

INHALTSVERZEICHNIS

1	ZIELSTELLUNG DES JOBTEAMS.....	1
2	TEAM.....	1
2.1	MITGLIEDER UND PRAKTIKANT.....	1
2.2	ALLGEMEINE SITUATION.....	1
2.3	TEAMBÜROS UND BÜROZEITEN.....	1
2.4	BERATUNGSBUS - DER JOBEXPRESS.....	2
3	EINZELBEGLEITUNGEN VON JUGENDLICHEN	3
3.1	ZIELGRUPPE	3
3.2	DIE PRAKTISCHE ARBEIT - EIN BEISPIELTAG	4
3.3	COACHING IN DER JUGENDSOZIALARBEIT - ODER "GEHEN MUSST DU SCHON ALLEINE" ...	5
4	STATISTIK	7
4.1	GESCHLECHTERVERHÄLTNIS.....	7
4.2	NATIONALITÄT.....	7
4.3	ALTERSSTRUKTUR.....	7
4.4	SCHULISCHE QUALIFIKATION.....	8
4.5	ZUGANGSFORMEN	8
4.6	EINTRITT, AUSTRITT UND VERBLEIB DER JUGENDLICHEN:	9
5	FALLBESCHREIBUNG	10
5.1	MELANIE.....	10
5.2	JIM	11
5.3	HENRIK	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
6	GRUPPENARBEIT	13
6.1	GRUPPENTREFFEN	13
6.2	GRIECHENLAND LOGO SBM.....	14
6.3	KANUFAHRT - ODER MANCHMAL FÄLLT EINE GEPLANTE FAHRT AUCH INS WASSER.....	14
7	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.....	15
8	WAS MACHEN WIR MIT WEM UND WARUM?.....	16
9	FORT- UND WEITERBILDUNGEN	17

1 ZIELSTELLUNG DES JOBTEAMS

Das Ziel unserer Arbeit ist die erfolgreiche und dauerhafte Eingliederung arbeitsloser Jugendlicher in Ausbildung und Beschäftigung.

Vorrangige Zielstellung bei der Beratung der jungen Menschen ist das Entwickeln der eigenen beruflichen Perspektive mit dem Jugendlichen und das Informieren über bestehende Ausbildungs- und Maßnahmeangebote.

Darüber hinaus erarbeiten wir mit den Jugendlichen, welche Einstellungen und Überzeugungen ihrem Erfolg bisher entgegenstehen, damit sie diese Erkenntnisse dafür nutzen, ihre bisherigen Standpunkte zu wandeln.

Wir unterstützen die Jugendlichen, bestehende Berührungsängste und Hemmschwellen gegenüber dem Arbeitsamt und anderen Institutionen zu überwinden und deren Angebote für sich zu nutzen.

Die Grundlage für diese Zielerreichung ist unsere Teamvision:

Unsere Arbeit ist eine kraftvolle Quelle für ein erfülltes und verantwortungsvolles Leben.

2 TEAM

2.1 MITGLIEDER UND PRAKTIKANT

Astrid Kleber (im Team seit September 1999, Diplom-Sozialpädagogin)

Thomas Georgi (im Team seit Mai 2000, Diplom-Sozialpädagoge)

Daniel Plaisant (im Team seit Mai 2001, Diplom-Sozialpädagoge)

Jan Thiel (August 2002 - Januar 2003, Praktikant im Anerkennungsjahr zum Erzieher)

Erstmalig konnten wir einen Praktikantenplatz anbieten. Die vorrangige Aufgabe für unseren Praktikanten lag in der Beratung und Begleitung der Jugendlichen, sowie bei der Gestaltung unserer Homepage www.jobteam-berlin.de.

2.2 ALLGEMEINE SITUATION

Bis 30. April 2002 wurde das Jobteam auf Grundlage des Art. 11 des Jugendsofortprogramms der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit finanziert.

Trotz der intensiven Bemühungen zur Weiterförderung gestalteten sich die Verhandlungen mit dem Arbeitsamt Berlin Nord im Jahr 2002 schwierig. Eine Anschlussfinanzierung erfolgte nicht. Das Fortbestehen des Jobteams und seiner Arbeit konnte aufgrund akquirierter Spendengelder durch Gangway e.V. sichergestellt werden.

2.3 TEAMBÜROS UND BÜROZEITEN

Dienstag 15.00 - 18.00 Uhr
Berliner Straße 17
13189 Berlin

Donnerstag 15.00 - 18.00 Uhr
Storkower Straße 56
10409 Berlin

Tel./ Fax: 030 / 470 33 664
E-mail: jobteam@web.de
www.jobteam-berlin.de

Tel.: 030 / 417 212 63

2.4 BERATUNGSBUS - DER JOBEXPRESS

Im März 2002 konnten wir mit der Anschaffung eines Beratungsbusses unser aufsuchendes Beratungsangebot erweitern und damit die Qualität und Quantität unserer Arbeit erheblich steigern.

Dies meint vor allem, dass nunmehr verstärkt solche Jugendliche vom Jobteam erreicht werden, die ohne Anbindung an Freizeiteinrichtungen oder Streetworkprojekte sind. Gerade durch die Gestaltung des Busses durch Graffiti wurde das Angebot des Jobteams im Bezirk bekannter: "Jobteam – ach, das sind doch die mit dem Bus". Das Herstellen des Erstkontaktes zu den Jugendlichen wurde leichter, da der Bus die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf sich zieht. Auffällig war zudem, dass wir auch von einer Vielzahl arbeitsloser Erwachsener angesprochen wurden, die auf den Bus aufmerksam wurden und sich Unterstützung von uns erhofften.

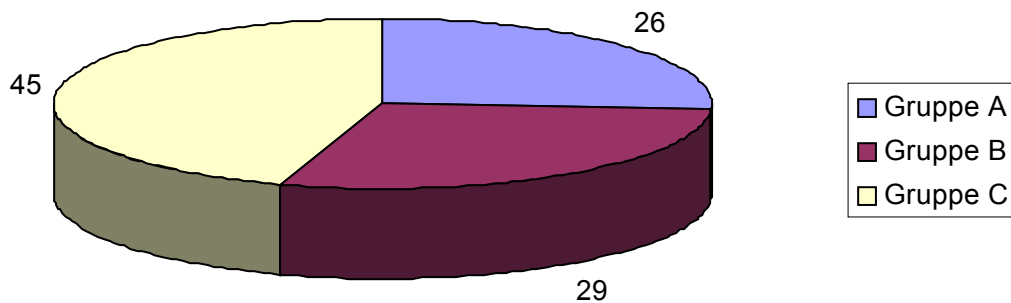
Der Bus ist mit einem Laptop und mobilem Internetanschluss ausgestattet. Damit ist es möglich, direkt vor Ort mit den Jugendlichen Ausbildungs- oder Arbeitsstellen im Internet zu akquirieren und sofort Bewerbungsunterlagen zu erstellen, so dass die Jugendlichen erste Ergebnisse gleich - im wahrsten Sinne des Wortes - in der Hand haben.

3 EINZELBEGLEITUNGEN VON JUGENDLICHEN

Den Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die Beratung und Begleitung der einzelnen Jugendlichen, wir arbeiten also nicht wie üblich in der Streetwork in Gruppenzusammenhängen.

3.1 ZIELGRUPPE

Wir unterstützen diejenigen Jugendlichen des Großbezirks Pankow, die Schwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz bzw. eine Arbeitsstelle zu finden. Dabei lässt sich unsere Zielgruppe in 3 Hauptgruppen zu folgenden Anteilen einteilen:



Die „fitten“ Jugendlichen (Gruppe A) sind vor allem diejenigen mit einem „schlechten“ Realschulabschluss. Hieraus ergibt sich für die Jugendlichen folgende Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt: Sie sind in der Regel für Angebote und Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu schlecht, sie sind aber wieder zu gut, um eine geförderte Ausbildung nach SGB III zu bekommen. Bei der Arbeit mit dieser Gruppe von Jugendlichen steht die Berufsorientierung, das Anfertigen von Bewerbungsunterlagen und gelegentliches Mutzusprechen im Vordergrund.

Das Merkmal der zweiten Gruppe (Gruppe B) ist, dass sie zusätzlich begleitet werden müssen. Das sind im Regelfall Jugendliche mit einem einfachen Hauptschulabschluss oder einem erweiterten Hauptschulabschluss. Sie haben beim Arbeitsamt oftmals Schwierigkeiten sich zu artikulieren. Wenn sie zu uns kommen, berichten sie uns sehr oft von schlechten Erfahrungen mit dem Arbeitsamt. Sie haben oft eine Idee davon, in welchem Beruf sie gerne eine Ausbildung absolvieren wollen. Sie sind aber nicht in der Lage (meist aus Unkenntnis über die vorhandenen Möglichkeiten), sich beim Berufsberater so durchzusetzen, dass sie auch Angebote für diesen Beruf bekommen. Statt dessen erhalten sie dann irgendwelche Angebote für einen Beruf, der sie eigentlich nicht interessiert. Unsere Erfahrung zeigt, wenn diese Jugendlichen entsprechend ihrer Wünsche unterstützt werden, zeigen sie viel mehr Motivation und Ausdauer, um sich für ihr Ziel einzusetzen und auch Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen, wie z.B. um fünf Uhr morgens aufzustehen.

Die dritte Gruppe (Gruppe C) der Jugendlichen sind die mit dem sogenannten "Rattenschwanz" von Problemen, wie Schulden, drohende Obdachlosigkeit, Straffälligkeit oder Drogenkonsum. Wir bezeichnen diese Gruppe als die "scheinbar Erfolglosen", denn bei genauer Betrachtung sind sie nicht wirklich erfolglos.

Mit diesen Jugendlichen kann man viel tun, z.B. etwaige Ämtergänge und die Regelung anderer notwendiger Angelegenheiten.

Das reicht jedoch nicht aus, um das Ziel der dauerhaften Integration in Ausbildung bzw. Beschäftigung zu erreichen.

Um dorthin zu gelangen, untersuchen wir die aktuelle Situation der Jugendlichen auf einer tieferen Ebene, der sogenannten Seins-Ebene bzw. Kontextebene. Oft zeigt sich an dieser Stelle, dass die Jugendlichen oftmals die Überzeugung haben, dass sie Verlierer sind und dass sie im Leben scheitern werden. Dies wirkt dann wie eine sich selbsterfüllende Prophezeiung, und im Endergebnis scheitern sie tatsächlich. (eine ausführliche Beschreibung der Arbeit auf der Kontextebene ist unter Punkt dargestellt)

Wir möchten an dieser Stelle ein Phänomen beschreiben, das uns verstärkt im letzten Jahr mit den Jugendlichen aus der dritten Gruppe aufgefallen ist.

Bei den intensiven Beratungsgesprächen mit den Jugendlichen tritt ihre eigentliche, bis dahin verdeckte, Absicht zu Tage. Es klärt sich auf, welchen Nutzen der Jugendliche davon hat, auf diesem Verliererfeld stehen. Die Absicht ist oftmals, es ihren Eltern heimzuzahlen und ihnen zu verdeutlichen, dass sie vieles falsch gemacht haben - und insbesondere bei Söhnen alleinerziehender Mütter tritt dieses Verhalten verstärkt auf. Sie wollen im Endeffekt gar nicht, dass bestimmte Sachen in ihrem Leben funktionieren, denn so zeigen sie ihren Eltern auf der praktischen Ebene: „Siehst Du, Du bist Schuld, das und das hat damals nicht funktioniert, und deshalb bin ich genau in dieser Situation“. (Es ist in der Tat sehr beliebt unter den Jugendlichen dieser Gruppe, den Standpunkt des Opfers einzunehmen und den anderen die Schuld für die eigene Situation zu geben.)

Das heißt genaugenommen, sie sind erfolgreich erfolglos, so paradox das im ersten Moment klingen mag. Sie haben in Wirklichkeit Kompetenzen, und **sie erreichen genau das, was sie erreichen wollen**. In dem konkreten Fall haben sie eben nur eine andere Ausrichtung, sozusagen eine Gegenausrichtung gegen ihre Eltern und nicht eine Ausrichtung für sich. Bisher war ihnen das allerdings nicht bewusst. Der Punkt ist, dass unsere Arbeit im Wesentlichen darin besteht, diese vorhandenen Überzeugungen sichtbar zu machen und aufzulösen. Wenn das passiert ist, dann wissen die Jugendlichen im Regelfall selbst, was sie zu tun haben und dann erreichen sie auch ihre Ziele.

D.h. also, wenn wir diese Jugendlichen nur kurzfristig zum Arbeitsamt begleiten und versuchen würden, sie schnellstmöglich in irgendeiner Maßnahme unterzubringen, dann ist das Ergebnis, so unsere Erfahrung, dass sie spätestens nach drei oder vier Monaten wieder da stehen, wo sie vorher standen und das eigentliche Problem ist nicht gelöst.

3.2 DIE PRAKTISCHE ARBEIT - EIN BEISPIELTAG

Zwischen 8.00 und 10.00 Uhr finden i.d.R. Begleitungen von Jugendlichen zu den betreffenden Stellen des Arbeitsamtes, wie z.B. zur Berufsberatung, zur Arbeitsvermittlung oder zur BAB-Stelle, statt. Die Termine werden mit den Jugendlichen gemeinsam wahrgenommen und dienen

ihnen als parteiliche Unterstützung, ihre Anliegen zu formulieren bzw. die nötigen Informationen oder Leistungen einzufordern.

Weitere Begleitungen, die in Abhängigkeit von Terminen und Sprechzeiten in der Regel nach 10.00 Uhr liegen, führen uns beispielsweise zum Ausbildungsträger, Sozialamt, Jugendamt, Wohnungsamt oder zur Polizei.

In der Mittags- und Nachmittagszeit finden individuelle Beratungstermine mit Jugendlichen statt. Der Ort und die Zeit richten sich hauptsächlich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen.

In diesem Zeitraum fallen auch Termine der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere ist hier die Teilnahme an den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften öffentlicher und freier Träger gemeint.

Weiterhin sind als feste Termine nachmittags unsere Bürozeiten am Dienstag und Donnerstag zu nennen, die jeweils von mindestens einem Mitarbeiter gewährleistet werden.

In den Nachmittags- und Abendstunden erfolgt dann das Aufsuchen der Jugendlichen. Wir treffen uns mit Jugendgruppen, die von Streetworkteams betreut werden, oder gehen in die Jugendfreizeiteinrichtungen. Wir besuchen in regelmäßigen Abständen neun Einrichtungen im Großbezirk Pankow.

Durch unsere Präsenz, das gezielte Ansprechen und den Kontakt zu den Pädagogen, die als Verbindungspersonen auftreten, bauen wir Kontakte zu den Jugendlichen auf und führen Beratungen durch.

3.3 COACHING IN DER JUGENDSOZIALARBEIT - ODER "GEHEN MUSST DU SCHON ALLEINE"

Im Vordergrund des Coachings steht die Frage, welche Überzeugungen und Glaubenssätze dem Erfolg des Jugendlichen bisher entgegenstehen. In den Coaching-Gesprächen hat der Jugendliche die Möglichkeit, seine hemmenden Denkmuster und unförderlichen Verhaltensweisen zu erkennen, aufzulösen und sich so auszurichten, dass er seine selbstgewählten Ziele tatsächlich erreicht.

Begleitungen bei Ämtergängen, Berufsfindungsgespräche, Bewerbungen schreiben - das ist, wie oben beschrieben, der eine Teil unserer Arbeit. Hier bewegen wir uns auf der Tun-Ebene - wir tun also gemeinsam etwas mit den Jugendlichen, um deren derzeitige Situation zu ändern und zu verbessern.

Nach unserer Erfahrung reicht es meistens nicht aus, sich ausschließlich auf die Tun-Ebene zu konzentrieren. Gewiss, all dies sind erforderliche und *not*-wendige Schritte, die die Jugendlichen dabei unterstützen, ihre berufliche Perspektive erfolgreich zu meistern.

Denn, so lehrt uns die Praxis immer wieder aufs Neue, das wiederholte Hinschmeissen einer Ausbildungsmaßnahme, die drohende Wohnungskündigung aufgrund von Mietrückständen, ein hoher Schuldenberg aufgrund von Schwarzfahrerei oder unbezahlten Handyrechnungen, kurzum **Probleme** der Jugendlichen, **basieren immer auch auf ihren Glaubenssätzen**, Überzeugungen und Meinungen **über sich und andere**, oder wie wir es nennen, auf ihrem Lebenskontext.

Dieser Kontext, der uns Menschen normalerweise nicht bewusst ist, bestimmt den Inhalt und die möglichen Ergebnisse im jeweiligen Leben.

Immer wiederkehrende Überzeugungen und Kontexte der Jugendlichen, die uns in unserem Berufsalltag begegnen, sind: "Das krieg ich sowieso nicht hin"; "Dafür bin ich nicht gut genug";

“Die (wer immer das sein mag) sind doch sowieso gegen mich“; “Ich habe keinen Plan“; “Ich bin ein unfähiger Verlierer“ oder “Meine Eltern (oder Die Gesellschaft) sind an allem schuld“. Da die Jugendlichen diese Glaubensmuster und tiefsten Überzeugungen für unumstößlich und wahr halten, bestimmt dieser Kontext zu einem hohen Anteil die Ergebnisse, die dann in ihrer Realität sichtbar werden, wie eben beispielsweise Schulden, Abbruch einer Ausbildung oder übermäßiger Drogen- und Alkoholkonsum. Wir stellen fest, dass der Kontext diese Resultate geradezu hervorruft.

Wir erleben es immer wieder, dass Jugendliche, nachdem sie zum wiederholten Mal eine geförderte Maßnahme oder Ausbildung abgebrochen haben, vor uns standen und sagten: “Ich hab’s ja gleich gewusst!“ und uns etwas von den ach so schlimmen Umständen erzählen.

Wir wissen, dass derzeit auf dem Arbeitsmarkt nicht alles rosig ist. Aber solange die Jugendlichen ausschließlich das Außen für ihre Situation verantwortlich machen und die eigene Verantwortung für ihr Handeln ablehnen bzw. verneinen und an ihren Überzeugungen festhalten - und dazu tendieren insbesondere die Jugendlichen der 3. Gruppe (siehe unter Punkt), wird sich das Resultat aufgrund der Kraft solch eines Glaubensmusters immerzu wiederholen. Bestenfalls ändert sich das äußere Bild - anstelle einer Tischlerlehre ist es jetzt eben die Ausbildung des Malers, die wieder nicht durchgehalten wird. Was bleibt, sind eine Menge Gründe, die der Jugendliche jetzt hat, wieso es nicht geklappt hat, nur eben keine erfolgreich absolvierte Ausbildung, obwohl dies der ursprüngliche Wunsch war.

Die Kunst und Herausforderung unserer Arbeit besteht darin, in den Gesprächen den Jugendlichen **die Fragen zu stellen**, welche die eigentlich wirkenden Überzeugungen und für wahr befundenen Annahmen an das Tageslicht bringen, um diese anschließend aufzulösen.

Es geht also **nicht** darum, den Jugendlichen den sogenannten *richtigen* Weg vorzugeben, ihnen die *richtigen* Lösungen und *richtigen* Schritte vorzusagen.

Den Jugendlichen Fragen stellen, ihr Potenzial wahrnehmen und sie respektieren - das ist die Ausgangsbasis, um auf der Seins-Ebene mit ihnen zu arbeiten. Und das bedeutet nicht, dass wir alle “Spielchen“ mitspielen - insbesondere das beliebte Spiel der Gründe, Ausreden und Schuldzuweisungen. Es erfordert immer wieder Mut, sich als Reflektions- und Reibfläche den Jugendlichen zur Verfügung zu stellen, laufen wir doch bei diesen Gesprächen auch Gefahr, dass das Gesagte dem Jugendlichen nicht passt und womöglich der Kontakt abgebrochen wird. Unsere Erfahrungen zeigen aber, dass die Jugendlichen wiederkommen, wenn sie das Gesagte für sich verarbeitet haben und sich anschließend dafür bedanken, dass wir sie unterstützt haben, die eigene Verantwortung zu erkennen. Andernfalls, wenn also weiterhin das Außen für die eigene Situation verantwortlich gemacht wird, folgt hieraus zwangsläufig Machtlosigkeit, da dann auch nur das im Außen liegende die Situation ändern kann.

Solch ein Arbeiten miteinander setzt eine vertrauensvolle und sichere Beziehung voraus.

Um dieses Vertrauen zu gewinnen, kommt uns der niedrigschwellige Zugang zu den Jugendlichen zugute. Wir begeben uns mit unserem aufsuchenden Arbeitsansatz auf ihr Spielfeld. Ebenso weiß der Jugendliche genau, woran er bei uns ist. Unser Handeln ist transparent und er kann jederzeit alle Fragen stellen, die notwendig sind, um sich auf diesen Prozess einzulassen.

Die Berücksichtigung des kontextuellen Aspektes in der Arbeit ist unserer Auffassung nach unerlässliche Voraussetzung für einen tatsächlichen Wandel und neue Ergebnisse im Leben. Und wir laden jeden ein, diese Aspekte in die eigene Arbeit zu integrieren.

4 STATISTIK

Vom 1. Januar 2002 bis zum 31. Dezember 2002 lernten wir ca. 380 Jugendliche kennen. Mit diesen Jugendlichen sprachen wir in der Regel über ihre berufliche Tätigkeit bzw. Perspektive, beantworteten Fragen im Themenbereich Übergang Schule-Beruf-Arbeit und informierten über unsere Arbeit.

Unser Arbeitsschwerpunkt und zugleich wichtigstes Ergebnis im Jahr 2002 war die Betreuung von 122 Jugendlichen. Von diesen Jugendlichen lernten wir 101 im Jahr 2002 neu kennen. Die anderen 21 Jugendlichen befanden sich bereits vor 2002 in Betreuung.

Im Jahresvergleich ergibt sich, wie auch in den Vorjahren eine steigende Nachfrage bzw. ein deutlicher Anstieg der Betreuungsverhältnisse. So betreuten wir im vergangenen Jahr 29 Jugendliche mehr als im Jahr 2001, indem 93 Jugendliche entsprechend ihres Bedarfes betreut wurden.

Im folgenden werten wir die Daten unserer 122 Betreuungsverhältnisse aus:

4.1 GESCHLECHTERVERHÄLTNIS

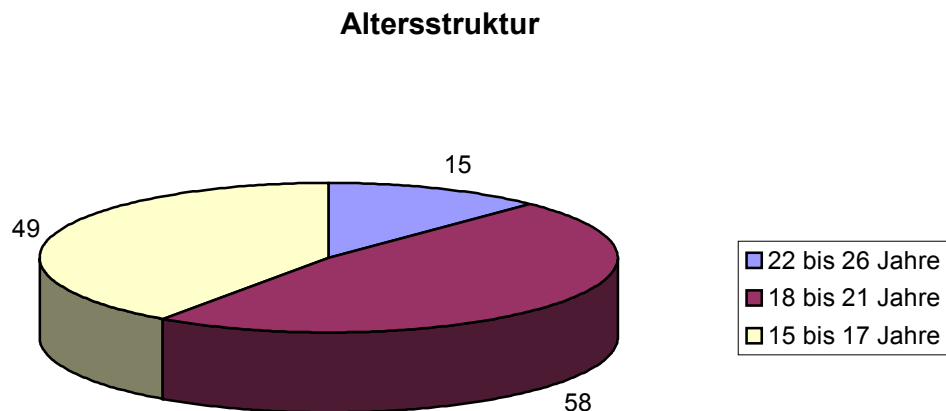
Wie auch in den Vorjahren sind unsere Jugendlichen zu etwa 2/3 männlich und zu 1/3 weiblich. Wir betreuen 84 Jungs und 38 Mädchen.

4.2 NATIONALITÄT

Auch hier zeigt sich ein konstantes Bild, wie in den Jahren zuvor. Fast alle unserer Jugendlichen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. Nur ein Jugendlicher war Schweizer.

4.3 ALTERSSTRUKTUR

In der Altersstruktur unserer Zielgruppe ergab sich folgendes Bild:



4.4 SCHULISCHE QUALIFIKATION

Die schulischen Qualifikationen unserer Jugendlichen sind folgende¹:

Schulische Qualifikation	Anzahl
Ohne Schulabschluss	21
Hauptschulabschluss	21
Erweiterter Hauptschulabschluss	24
Realschulabschluss	52
Abitur	4

Über die individuellen schulischen Leistungen führen wir keine Statistik, können jedoch aus Erfahrung berichten, dass der überwiegende Teil unserer Jugendlichen im Zensuredurchschnitt zwischen 3 und 5 liegt.

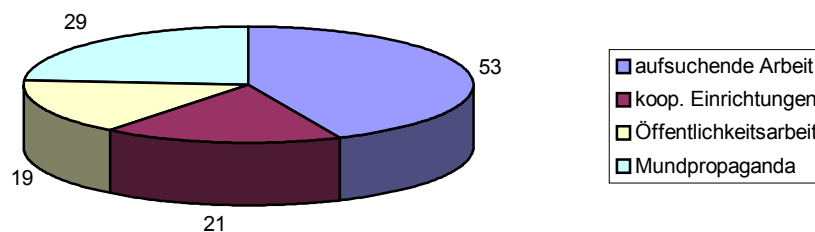
4.5 ZUGANGSFORMEN

53 Jugendliche, die von uns im Jahr 2002 betreut wurden, erreichten wir in Form aufsuchender Arbeit. Als aufsuchende Arbeit verstehen wir die regelmäßigen Termine in den Jugendclubs, regelmäßige Termine und gemeinsame Aktionen mit unseren Kollegen der Streetworkteams Pankow und Prenzlauer Berg, das Aufsuchen öffentlicher Plätze, gemeinsame Termine mit unseren Kollegen von Outreach in Weißensee und Prenzlauer Berg.

Durch die Kooperation mit stationären (Beratungs-) Einrichtungen entstanden bei 21 unserer Jugendlichen Betreuungsverhältnisse. Hierzu zählen insbesondere die Jugendberatungshäuser in Prenzlauer Berg (TriAs) und Pankow (JBB) und die Schulsozialarbeiterin der Robert-Havemann-Oberschule in Karow.

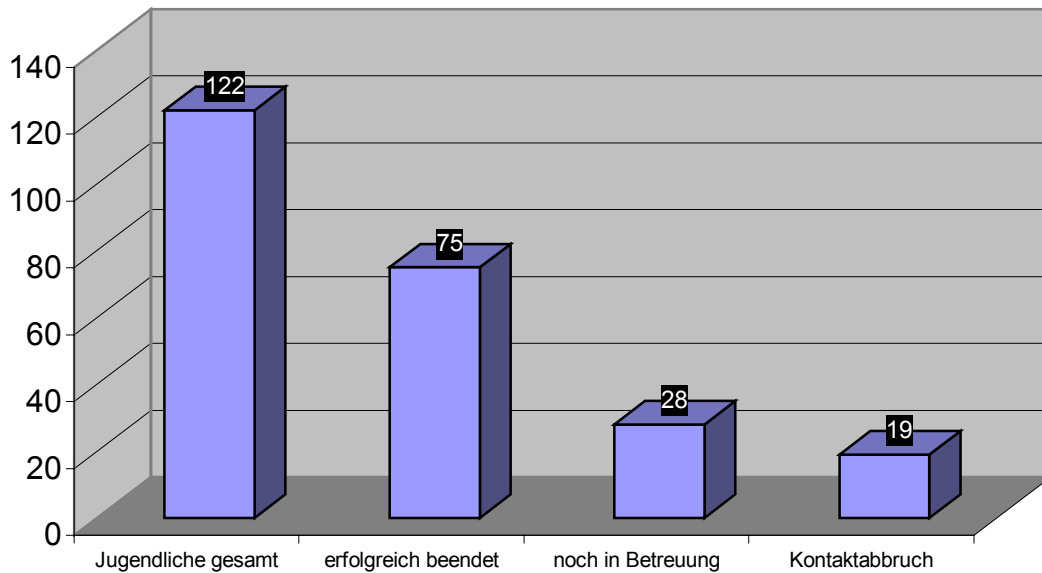
Über unsere Öffentlichkeitsarbeit erreichten wir 19 junge Menschen.

29 Jugendliche erreichten wir durch Mundpropaganda. Damit meinen wir die Freunde und „Kumpels“, die von unseren Jugendlichen „mitgebracht“ wurden oder von uns hörten. Der Anteil an Mundpropaganda hat sich im Vergleich zum Vorjahr 2001 verdreifacht.

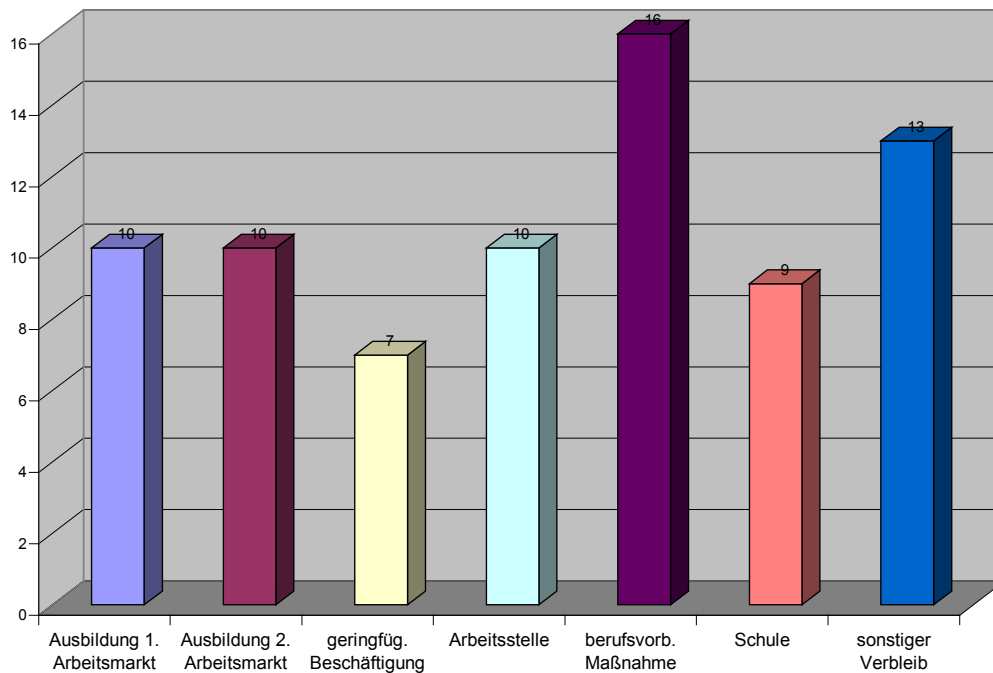


¹ Bei den Jugendlichen, die derzeit Schüler sind, haben wir den voraussichtlichen Schulabschluss gezählt.

4.6 EINTRITT, Austritt und Verbleib der Jugendlichen:



Bei den 75 „erfolgreichen“ Jugendlichen ergab sich folgender Verbleib:



Legende: **Ausbildung 2. AM:** SGB III, Verbundausbildung, MDQM II, Ausbildung OSZ

Geringf. Beschäftigung: 325 € JOB

Arbeitsstelle: Vollzeitstellen, Zeitarbeit, Weiterbildung

Berufsvorbereitende Maßnahme: BBE, ABM, Berufsvorbereitung nach KJHG

Sonstiger Verbleib: unbez. Praktikum, Erziehungsurlaub, FSJ, Zivildienst, Bundeswehr, Reha

Schule: Regelschule, OBF

5 FALLBESCHREIBUNG

5.1 MELANIE

Wir lernten die 23-jährige Melanie im Dezember 2001 über das Jugendberatungshaus TriAs kennen. Sie hatte unter anderem Miet- und Energieschulden und massive Probleme beim Arbeits- und Sozialamt, da sie dort mehrere Termine nicht wahrgenommen hatte. Melanie hatte bereits einige Maßnahmen des Arbeitsamtes durchlaufen und wollte nun eine Ausbildung zur Mediengestalterin beginnen. Wir regelten mit ihr die formalen Dinge und konnten zunächst längere Sperrzeiten und Leistungskürzungen verhindern. Melanie wollte sich „das alles zu Herzen nehmen“ und zukünftige Termine einhalten und anfallende Rechnungen sofort begleichen bzw. sich an uns wenden, wenn sie Probleme erkennt. Im Februar begann sie ein 2-monatiges Praktikum im Medienzentrum als Vorbereitung auf eine eventuelle Ausbildung. So weit, so gut. Im März brach sie den Kontakt zu uns ab und reagierte nicht auf unsere Meldungen.

Im August ging Melanie erneut zu TriAs und wurde von den dortigen Kollegen sofort an uns verwiesen. Sie hatte das Praktikum nach einem Monat abgebrochen. Sie sagte, dass ihre Großmutter, zu der sie eine sehr enge Beziehung hat, sehr krank wurde und sie in diesem Zusammenhang nach 4 Jahren wieder Kontakt zu ihrer Mutter aufnahm. Melanie fühlte sich mit dieser Situation überlastet, sie vernachlässigte wieder ihre Post und versäumte wiederholt mehrere Termine bei den Behörden. Sie versuchte, diese Angelegenheit selbst zu regeln, ließ sich aber, so ihre Aussage, von der Barschheit eines Sachbearbeiters verschrecken. Wieder drohten Leistungskürzungen und eine Wohnungskündigung.

Daraufhin intensivierten wir unseren Kontakt mit Melanie. Uns viel auf, dass es in Melanies Lebenslauf immer wieder Unterbrechungen gab. Unsere Intention war, die eigentlichen Hintergründe dafür aufzudecken.

In einem der Gespräche sagte Melanie, dass immer, wenn etwas gut läuft und sie ganz glücklich ist, irgendetwas passiert, das sie aus der Bahn wirft und sie wieder in ihre komplizierte Situation zurückbringt. „Es passiert mir eben immer wieder. Und ich habe immer großes Pech mit dem Geld. Mal kommt meine Miete wegen einer Fehlbuchung nicht an, dann baut das Sozialamt einen Zahlendreher in die Überweisungen ein und die Bewag schickt mir eine hohe Rechnung über eine alte Zählernummer.“, so Melanie. Und zu guter Letzt wurde Melanies Konto gepfändet, da sie eine zu Unrecht erbrachte Leistung des Arbeitsamtes in Höhe von 85 € noch nicht zurück gezahlt hatte. Sie beschrieb sich selbst als „Pechvogel“. So sehr sie sich auch vornahm, nichts mehr schleifen zu lassen, passierte „es“ doch immer wieder. Und dann brach die Welt wieder zusammen und erst dann holte sie Hilfe.

In intensiven Gesprächen erkannte Melanie, dass „ein Pechvogel zu sein“ ihre Grundeinstellung, ihr unbewusster Glaubenssatz über sich selbst war. Melanie wurde bewusst, dass sie diesen „Pechvogel“-Kontext selbst gewählt hatte, in dem sie die Ereignisse so interpretiert hatte. Sie erkannte die Möglichkeit, dass sie aus diesen Unterbrechungen auch andere Schlussfolgerungen hätte ziehen können.

Melanie ist dabei, ihren Kontext zu wandeln und konnte bereits erste Erfolge verbuchen, so wurde ihr z.B. eine Weiterbildung vom Arbeitsamt bewilligt, die sie sich selbst gesucht hatte und die ihren Interessen und Vorstellungen entsprach. Und dies, obwohl sie die gesetzlichen Voraussetzungen für die Kostenübernahme nicht ganz erfüllte. Aber durch ihren Einsatz und ihr Engagement in der Sache konnte sie den Ermessensspielraum der Sachbearbeiterin positiv für sich nutzen. Diese Weiterbildung hat Melanie im Oktober begonnen. Sie hält weiterhin den Kontakt zu uns und ist mit uns in Kommunikation über ihre Entwicklung.

5.2 JIM

Ende August rief Jims Mutter bei uns an und bat uns, ihren Sohn bei der Ausbildungsplatzsuche zu unterstützen.

Jim ist 18 Jahre alt. Er ist der älteste von drei Brüdern und lebte bis Juni 2002 mit seinen Geschwistern bei der Mutter. Seine Eltern sind seit langem geschieden und der Vater lebt mit seiner neuen Frau und deren Kindern zusammen. Für Jim und seine Brüder ist es schwierig, den Kontakt zum Vater zu halten, dieser würde sich nie melden. Jims Aussagen über den Vater lauten: „Der ist eine Flasche, immer muss ich ihm hinterher laufen, nie meldet er sich von alleine.“

Die Mutter redet ähnlich über ihren Exmann. Sie sagt zu Jim, dass er von seinem Vater nicht viel erwarten sollte, der habe anderes im Kopf.

Mit 13 wurde bei Jim ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und eine Leserechtschreibschwäche (LRS) festgestellt.

Jim ist mit dem Computer aufgewachsen. Er macht Bekanntschaften über das Internet, programmiert Spiele so um, dass die Waffen seinem Geschmack entsprechen und wenn er sich mit Kumpels trifft, dann machen sie Netzwerkspiele.

Als wir die Arbeit mit Jim begannen, stellte sich heraus, dass er zunächst dringend eine neue Wohnung brauchte, da ihm wegen Ruhestörung gekündigt worden war. Seine Wohnung war Treffpunkt für die ganze Clique und für Jugendliche, die er kaum kannte. Die Situation wuchs ihm über den Kopf. Er wusste nicht, wie er diesen unerwünschten Besuch loswerden konnte. Jim traute sich nicht, sich von diesen Besuchern abzugrenzen, da er körperliche Gewalt gegen ihn befürchtete.

Sein Wunsch war ein Platz im betreuten Einzelwohnen (BEW). Das Jugendamt bewilligte den entsprechenden Antrag.

In den folgenden Hilfekonferenzen wurde immer wieder das Ziel formuliert, dass Jim sich von seiner Mutter ablösen sollte. Dies gelang ihm zunächst nur schwer, verbesserte sich aber zunehmend.

Jims berufliche Vorstellungen lagen im IT-Bereich. Diesen Wunsch wiederholte er immer wieder und er schloss gleichzeitig andere Optionen für sich aus. Jims Verhalten jedoch ließ zu Beginn nicht auf eine hohe Motivation zu einer Ausbildung schließen. Er hielt sich nicht an Vereinbarungen und erschien zu Terminen oft zu spät oder gar nicht. Dieser Widerspruch wurde von uns in den Gesprächen und zum Teil heftigen Auseinandersetzungen mit Jim thematisiert. Er begriff, dass er mit seiner bisherigen Einstellung seine Ziele nicht erreicht. Auffällig war, dass Jim oft andere Menschen oder Umstände für sein Verhalten verantwortlich machte, z.B. seinen Betreuer vom Jugendamt oder die S-Bahn. Jim konnte durch die Gespräche einsehen, dass ihn diese Schuldzuweisungen in seiner eigenen Laufbahn nicht weiterbringen. An diesem Punkt trat eine Wende in Jims Verhalten ein: zu vereinbarten Treffen erschien er meist 5 Minuten eher, er beschaffte einen Kalender für seine Termine und meldet sich, wenn er zu spät kommt.

Nachdem Jim bereit war, sich auf seine berufliche Perspektive zu konzentrieren, suchten wir gemeinsam nach Möglichkeiten, bei denen sich Jim im Medienbereich orientieren und seinen erweiterten Hauptschulabschluss nachholen konnte. Im Januar 2003 wird Jim einen BBE-Lehrgang beginnen.

5.3 HENRIK

Die Kontaktphase:

Henrik lernten wir bei einem Rundgang in einem Jugendclub kennen. Das war vor ca. 1½ Jahren. Wir besuchten den Jugendclub 1 Mal pro Woche und sprachen mit den Mitarbeitern vor Ort über Jugendliche, die eventuell Unterstützung bei der Ausbildungssuche in Anspruch nehmen wollen. Wir erfuhren, dass der Bedarf nach beruflicher Beratung bei einigen Jugendlichen vorhanden war und dass diese nur zu bestimmten Zeiten den Jugendclub aufsuchten. Wir vereinbarten mit den Kollegen der Jugendeinrichtung, dass sie uns bei den in Frage kommenden Jugendlichen ankündigen können und hinterließen unsere Flyer. Beim dritten Besuch der Einrichtung stellten uns die Mitarbeiter des Jugendclubs Henrik vor und es kam zu einem Erstgespräch.

Die Ausgangssituation des Jugendlichen:

Henrik lebt mit seinem jüngeren Bruder bei seiner Mutter. Die Eltern leben schon lange getrennt. Die Mutter von Henrik bezieht laufende Sozialhilfe und ist seit vielen Jahren arbeitslos. Henrik schwänzte häufig die Schule und wurde ab der 9. Klasse in einem Schulprojekt unterrichtet. Auch hier fehlte er oft und verließ die Schule nach der 9. Klasse ohne Schulabschluss. Nach der Schule kam für ca. 2 Jahre „nichts“ mehr (keine schulische oder berufliche Bildung). Henrik war das Zentrum einer kleinen Kifferclique und fast jeden Tag „fett“. Er stand in der Regel erst gegen Nachmittag auf und war nachts oft als Sprayer aktiv.

Durch intensive Bemühungen der Mitarbeiter des Jugendclubs nahm Henrik drei Termine im Jugendamt (Jugendberatung TriAs) war. Weitere vereinbarte Termine hielt er jedoch nicht ein und brach somit den Kontakt zur Jugendberatung ab. Dies geschah ca. ½ Jahr vor unserem Erstgespräch mit Henrik.

Die Betreuungsphase:

Henrik wollte für sich eine Möglichkeit finden, wo er gleichzeitig Geld verdienen, seinen Schulabschluss nachholen und künstlerisch tätig sein kann (zeichnen, malen oder Bildbearbeitung am PC). Nach dem Erreichen eines Schulabschlusses wollte er eine Ausbildung beginnen. Neben dem Thema „berufliche Perspektive“ unterhielten wir uns oft über Graffiti und seine Skizzen, die er uns gern zeigte.

Im weiteren Betreuungsverlauf vereinbarten wir gemeinsame Termine im Jugendamt, Arbeitsamt und bei Ausbildungsträgern, um die für Henrik interessanten Angebote genauer unter die Lupe zu nehmen. Jedoch ließ Henrik oft Termine platzen, in dem er nicht oder viel zu spät kam. Es verging fast ein halbes Jahr, ohne ernsthafte und konkrete Bemühungen von Henrik, seinem stets formulierten Ziel (Geld, Schulabschluss, Ausbildung) näher zu kommen. In dieser Zeit hielten wir hauptsächlich über das Thema „Graffiti“ Kontakt zu ihm oder erkundigten uns nach seinem aktuellen Stand und informierten ihn nur auf seine Nachfragen hin über bestimmte Möglichkeiten der Berufsvorbereitung. Wir telefonierten mit Henrik oder trafen ihn im Jugendclub alle 2 bis 3 Wochen einmal.

Über Henrik lernten wir weitere Jugendliche aus seiner Clique kennen, die sich in ähnlichen Situation befanden und z.T. nicht in Jugendclubs aufhielten.

Kontextwandel:

Einen wirklichen Schritt machte Henrik jedoch erst, als er bereit war, seine hemmenden Einstellungen zu wandeln.

In einem Gespräch formulierte er, dass er nun mal ein Kiffer sei und Leute wie er eben immer zu spät kommen und sowieso nichts auf die Reihe bekämen. Dieses Verhalten sowie auch seine Sprayaktionen „schützten“ ihn angeblich vor der „Ausbeutung“ durch die Gesellschaft, „in der man am Tag sinnlose Arbeit verrichtet und nachts schlafen geht, damit man am nächsten Morgen wieder zur Arbeit gehen kann“. Dieser „Schutzmechanismus“ funktionierte für Henrik jedoch nicht mehr bei der Realisierung seiner beruflichen Ziele. Die Überzeugung, dass man doch nicht 5 Tage in der Woche arbeiten darf, hielt ihn davon ab, eine Arbeit aufzunehmen. Nach dem ihm aber seine Wahlmöglichkeit (Schutzmechanismus – berufliche Ziele) bewusst war, entschied er sich (nach genauer Abwägung der Konsequenzen) für die Arbeit. Eine Woche später arbeitete Henrik in einer berufsvorbereitenden Maßnahme.

Die aktuelle Situation:

Henrik steht jetzt am Ende seiner Berufsvorbereitung und bereitet sich gerade auf die Prüfung zum Hauptschulabschluss vor. Danach möchte er mit Unterstützung des Jobteams einen Ausbildungsplatz finden.

6 GRUPPENARBEIT

Den Hauptschwerpunkt unserer Arbeit bildet, wie unter 3. beschrieben, die Einzelbetreuung und Begleitung der Jugendlichen.

Dennoch bieten wir zusätzlich Gruppenaktivitäten an - insbesondere für diejenigen Jugendlichen, die aufgrund vielfältiger Problemlagen in längerer Betreuung des Jobteams sind und einen erhöhten Unterstützungsbedarf aufweisen.

Der Vorteil für unsere Arbeit ist, dass solche Aktivitäten aufgrund des anderen Rahmens uns eine gute Möglichkeit bieten, die Jugendlichen intensiver kennen zu lernen und mehr über ihre Lebenssituation, Hintergründe und vor allem Denkmuster und innersten Überzeugungen zu erfahren.

Eine Herausforderung für uns ist dabei nach wie vor, die einzelnen Jugendlichen, die sich bis dato untereinander kaum kannten, zu einer homogenen Gruppe zusammenzuführen. Zugute kam uns hier vor allem das gut entwickelte Vertrauensverhältnis zu den einzelnen Jugendlichen.

Ziel der Gruppenaktionen für die Jugendlichen ist, ihnen einen Rahmen für einen Austausch untereinander, vor allem über ihre bisherigen Erfahrungen und Bewältigungsstrategien bei Problemen, zu bieten.

6.1 GRUPPENTREFFEN

Angeregt von den Treffen des Vorjahres wünschten sich viele Jugendliche eine Fortführung der Gruppenaktivitäten, um insbesondere den weiteren Austausch fortzuführen und gegebenenfalls neue gemeinsame Projekte / Fahrten zu planen und umzusetzen.

So fanden im Laufe des Jahres mehrere Grillabende statt - unter Einbezug der neuen betreuten Jugendlichen - und die Idee einer Fahrt für den Winter 2003 wurde geboren. Die Umsetzung wird voraussichtlich im Februar 2003 erfolgen.



6.2 GRIECHENLAND

Das Jobteam nahm im Sommer 2002 mit 4 Jugendlichen an der Projektfahrt nach Papagiannis / Griechenland in Kooperation mit dem Team Prenzlauer Berg teil.

Anliegen dieser Fahrt war es, dass die Jugendlichen in dem kleinen Dorf ihren Beitrag leisten. Der Projektinhalt bestand in der Gestaltung einer Stadionmauer (Länge ca. 110 m) durch Graffiti und in der Unterstützung von notwendigen Malerarbeiten sowie bei der Beseitigung des Müllproblems in dem Dorf.

Aus Sicht des Jobteams war vor allem interessant, dass die Jugendlichen, die sich mit unserer Unterstützung in einer Ausbildung bzw. einer berufsvorbereitenden Maßnahme nach KJHG zum Maler befanden, bei den anfallenden Malerarbeiten die anderen Jugendlichen anleiteten und die Arbeit koordinierten. Dadurch, dass sie in ihrer Rolle als „Meister“ Verantwortung übernahmen, erfuhren sie starke Wertschätzung.

Das Projekt war für alle Beteiligten ein voller Erfolg - was sich insbesondere darin zeigte, dass der Bürgermeister und die Bewohner des Dorfes die Jugendlichen für den Sommer 2003 einluden, das Projekt fortzuführen. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange.

Eine ausführliche Beschreibung des Gesamtprozesses ist im Jahresbericht 2002 des Teams Prenzlauer Berg beschrieben.

6.3 KANUFAHRT - ODER MANCHMAL FÄLLT EINE GEPLANTE FAHRT AUCH INS WASSER

Im Sommer war ebenso eine Kanutour mit einer Gruppe von ca. 8 Jugendlichen, aus der Hip-Hop-Szene geplant. Hierzu fand ein erstes Vortreffen mit allen Jugendlichen statt, um die Fahrt zu planen und gemeinsame Regeln zu vereinbaren. Zum zweiten Vortreffen erschien jedoch kein Jugendlicher. Wir vermuten, dass die Gruppe nicht bereit war, auf ihren Drogenkonsum zu verzichten. Bei uns entstand zunehmend der Eindruck, dass die Jugendlichen mal eben billig mit Gangway wegfahren wollten.

Die Grundsätze von Gangway und unserer Arbeit sind aber, dass wir kein verbilligtes Reiseunternehmen sind, sondern vielmehr die Fahrten im Rahmen eines pädagogischen Konzeptes stattfinden. Und hierzu zählt auch das Sich-Einlassen auf Vereinbarungen und das Einhalten von Regeln. Sind die Jugendlichen hierzu nicht bereit, und das ist deren gutes Recht, hat dies jedoch die Konsequenz zur Folge, dass eine angestrebte Fahrt ins Wasser fällt.

Und zugleich ist solch ein Ergebnis ein guter Gradmesser für uns, um zu erkennen, an welchem Punkt der einzelne steht, um darauf aufbauend die weitere Arbeit auszurichten.

7 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Für unsere Arbeit spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine wesentliche Rolle, um die Jugendlichen auf niedrigschwelliger Weise erreichen zu können. So haben wir unseren Flyer für die Jugendlichen vollständig neu überarbeitet und im handlichen Pocketformat veröffentlicht.



Darüber hinaus haben wir uns 2002 ein eigenständiges Logo von Jugendlichen entwerfen lassen, um den Wiedererkennungswert unter der Zielgruppe zu erhöhen. Dies geschah unter Einbezug der von uns betreuten Jugendlichen.



Auch im Internet ist die Arbeitsweise des Jobteams unter www.jobteam-berlin.de und auf der Homepage von Gangway e.V. unter www.gangway.de/teams/jobteam dargestellt.

Im Jahr 2002 führten wir mehrere Interviews über unser spezielles Beratungsangebot durch und es erschienen mehrere Zeitungsartikel über unsere Arbeit in der Berliner Presse.

Wir beteiligten uns am Wettbewerb der Sterntaler-Stiftung Berlin und wurden als eines von 23 Projekten ausgewählt und ausgezeichnet. In diesem Zusammenhang wurde ein kurzer Filmbericht über unsere Arbeit vom SFB gedreht und ausgestrahlt.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Art. 11 des Jugendsofortprogramms im Auftrag der Bundesregierung fand im September der Workshop "Art. 11 Projekte im Übergang zur Regelförderung" in Siegen statt. Wir beteiligten uns als Referenten und stellten unseren Arbeitsansatz mit dem Schwerpunkt der aufsuchenden und niedrigschwelligen Beratung vor.

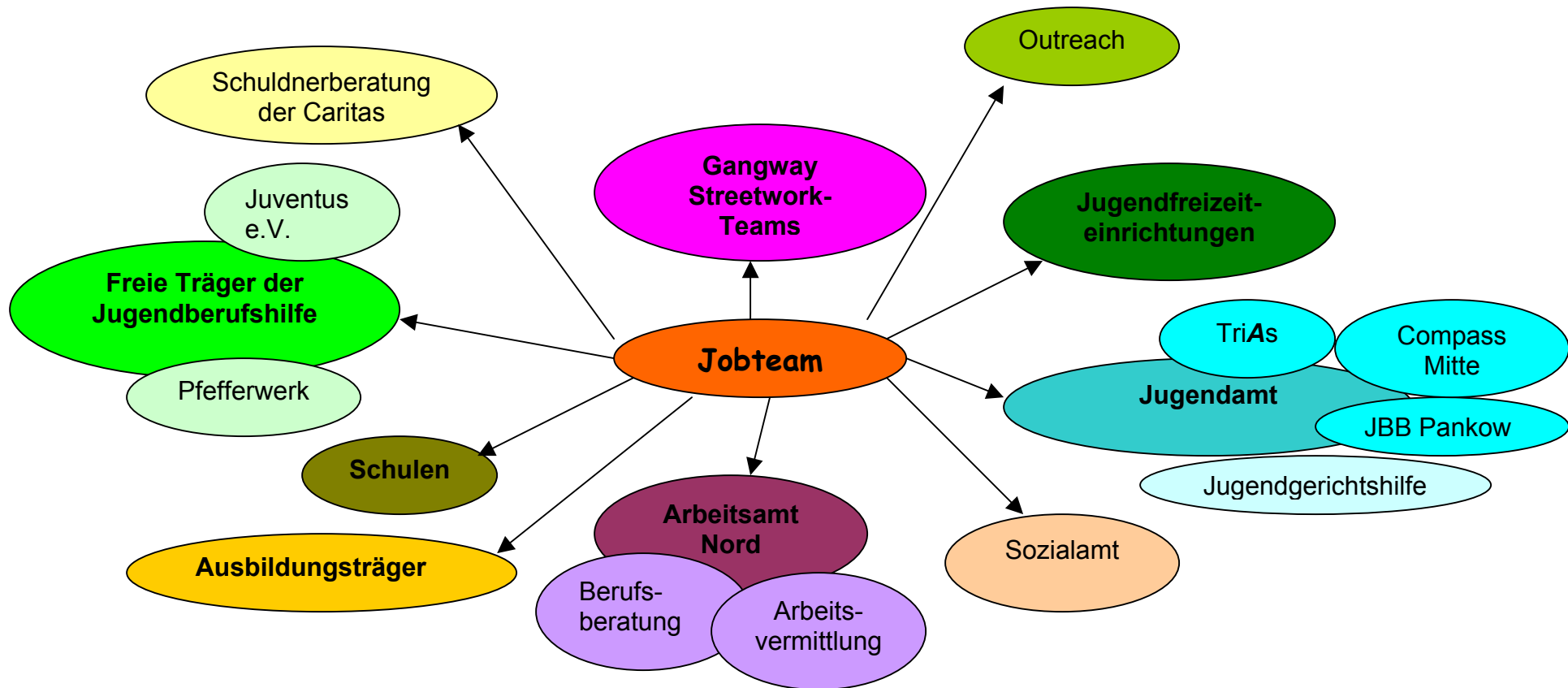
Auf der Fachtagung "Jugend und Armut" der Friedrich-Ebert-Stiftung und Gangway e.V. im Dezember 2002 leitet das Jobteam die Arbeitsgruppe mit dem Titel "Auswege aus der Jugendarbeitslosigkeit". In den Fachgesprächen konnte das Jobteam seine bisherigen Erfahrungen eines niedrigschwelligen Arbeitsansatzes an der Schnittstelle von Streetwork und Jugendberufshilfe weitergeben und neue Impulse erhalten.

Im Rahmen von externen Fortbildungen (siehe Punkt Fortbildungen) als auch in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften des Großbezirks Pankow (AG Schnittstelle, AG Bewerbungshilfen, AG Beschäftigungs-, Ausbildungs- und Arbeitsvermittlung) wurde der neue Handlungsansatz des Coachings vorgestellt.

8 WAS MACHEN WIR MIT WEM UND WARUM?

Partner	Zweck
Arbeitsamt Berlin Nord <ul style="list-style-type: none"> • Berufsberatung • Arbeitsvermittlung • P-Team 	Heranführen von Jugendlichen an die Angebote des Arbeitsamtes, Begleitung der Jugendlichen zur Berufsberatung und zur Arbeitsvermittlung, Vermittlung zwischen dem Jugendlichen und dem Amt
Gangway-Streetworkteams <ul style="list-style-type: none"> • Pankow • Prenzlauer Berg • andere Teams 	Erste Kontaktaufnahme zu Jugendlichen, gemeinsame Betreuung, Fortbildung der Mitarbeiter zur Jugendberufshilfe, gemeinsame Gruppenaktivitäten
Kommunale Träger der Jugendberufshilfe <ul style="list-style-type: none"> • TriAs • JugendBeratungsBüro Pankow • Compass Mitte 	Gemeinsame Beratung und Betreuung sowie Fallübernahme von Jugendlichen nach Bedarfslage, Fachaustausch, Vermittlung zur Jobbörse
Jugendfreizeiteinrichtungen	regelmäßiges Beratungsangebot in den Einrichtungen, kennen lernen von Jugendlichen, Nutzen der Räumlichkeiten für Beratungsgespräche
Outreach	Erste Kontaktaufnahme zu Jugendlichen, regelmäßiges Beratungsangebot im Prenzl'Peers Café bis Oktober 2002, gemeinsame Beratung
Caritas	Vermittlung von Jugendlichen an die Schuldnerberatung, gemeinsame Beratung
Freie Träger der Jugendberufshilfe <ul style="list-style-type: none"> • Juventus e.V. • Pfefferwerk e.V. 	Jobvermittlung für Jugendliche, Informations- und Fachaustausch
Ausbildungsträger	Erste Kontaktaufnahme mit Jugendlichen zum Träger, Bei Bedarf in die Ausbildung / Maßnahme hineinreichende Betreuung der Jugendlichen, Informationsaustausch
Fachbereiche 1 und 4 des Jugendamtes	Gemeinsame Betreuung der Jugendlichen, Fallübernahme von Jugendlichen nach Bedarfslage
Sozialamt / Mozart	Begleitung der Jugendlichen zum Sozialamt, Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern des Amtes und der Fachstelle für Obdachlosigkeit
Schulen	Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeitern bei Berufsorientierung und Erstellen von Bewerbungsunterlagen für Jugendliche, Motivation schulmüder Jugendlicher

9 KOOPERATIONSPARTNER DES JOBTEAMS



10 FORT- UND WEITERBILDUNGEN

Besuchte Fort- und Weiterbildungen

Teilnehmer/in	Titel / Inhalt	Träger der Fortbild.	Zeitungfang
Daniel Plaisant Thomas Georgi	Klausurtagung Bremen	Gangway e.V.	16 Stunden
Thomas Georgi	Contextuelles Coaching, diverse	Coaching Academie Bielefeld	120 Stunden
Thomas Georgi	Erlebnispädagogik in der internationalen Jugendarbeit	Jugend für Europa & Outdorr In Movement	20 Stunden
Daniel Plaisant	Contextuelles Coaching	Coaching Academie Bielefeld	120 Stunden
Astrid Kleber	Förderungen durch Stiftung und Staat	Jagdschloss Glienicke	16 Stunden
Astrid Kleber Daniel Plaisant	Fundraising	BITS21	40 Stunden
Thomas Georgi Daniel Plaisant	Klausurtagung Bremen	Gangway e.V.	16 Stunden
Astrid Kleber Thomas Georgi	Workshop: „Weiterführende Fördermöglichkeiten für Projekte nach Art. 11 Jusopro“	SALSS	8 Stunden

Gestaltete Fort- und Weiterbildungen für andere

Gestaltet durch	Inhalt / Teilnehmer	Träger d. Fortbildung	Zeitungfang
Thomas Georgi	Umgang mit Konfliktsituationen in der täglichen Arbeit	Konfair / Gangway	4 Stunden
Thomas Georgi	Gangway Projektvorstellung für Studentengruppen	Gangway	10 Stunden

Vereinsinterne und -externe Arbeit

Gestaltet durch	Veranstaltung	Zeitungfang
Astrid Kleber Thomas Georgi	Projektvorstellung auf dem Wokshop “Artikel- 11 Projekte im Übergang zur Regelförderung” der Forschungsgruppe SALSS, Siegen	ca. 12 Stunden
Daniel Plaisant Jan Thiel	Vorbereitung und Leitung einer Arbeitsgruppe zur Fachtagung “Jugend und Armut“ der Friedrich-Ebert-Stiftung und Gangway e.V., Berlin	ca. 10 Stunden

Statistische Angaben im Überblick:

In 2002 vorwiegende Betreuungsphase	Anzahl Gruppen	Anzahl Jugendliche
Kontakt- und Beziehungsaufbau		
Gruppen- und Projektarbeit		
intensive Einzelbegleitung		122
Offener Kontakt/Nachbetreuung		
betreute Jugendliche gesamt		122

Statistische Beschreibung der betreuten Jugendlichen

Alter	Anzahl	Geschlecht	Anzahl	Schul- u. Berufsausbildung bzw. Schulbesuch	Anzahl
bis 6 Jahre:	0	weiblich:	38	Grundschüler:	0
bis 13 J.:	0	männlich:	84	Hauptschüler:	8
bis 16 J.:	29			Sekundarstufe:	12
bis 20 J.:	64			Sek.2/Gymnasium:	3
bis 27 J.:	29			Sonderschüler:	0
über 27 J.:	0			Ohne Schulabschluss:	4
				Studenten:	0
				Auszubildende:	2
				BB10/VZ11 u.ä.:	7
				Berufstätige:	1
				Geringfügig Beschäftigte:	0
				Arbeitslose:	85

Einzugsbereich der betreuten Jugendlichen	Anzahl	Finanzielle Situation der betreuten Jugendlichen	Anzahl
Bezirk:	97	Selbstversorger:	8
andere Bezirke:	25	Abhängig v. d. Eltern:	74
Deutsche Jugendliche:	121	Sozialhilfe:	16
Türkische:	0	Arbeitslosengeld/-hilfe:	13
Arabische:	0	Bundeswehr:	0
Aussiedler:	1	Zivildienst:	0
Kriegsflüchtlinge:	0	Nix:	11
Andere Herkunft:	0		